

BLICKPUNKT HOSPIZ



Ökumenische
Hospizgruppe
Gerresheim e.V.

AUSGABE 2020



LIEBE MITARBEITERINNEN, LIEBE MITARBEITER, LIEBE MITGLIEDER UND INTERESSIERTE AN DER HOSPIZARBEIT!

Der Blickpunkt 2020 beschäftigt sich mit dem Thema „Erinnerungen“.

Im Vorstand haben wir darüber gesprochen und festgestellt, dass es für dieses Thema ganz viele Blickwinkel gibt. Deshalb werden in diesem Heft auch die verschiedenen Sichtweisen zum Ausdruck kommen.

Lesen Sie selber, wer mit welchem Blick auf das Thema Erinnerungen schaut.

Für mich persönlich sind Erinnerungen wichtig, sie begleiten mein Leben. In der Erinnerung bleiben die Menschen, die uns in den Tod vorausgegangen sind, lebendig. Sie haben einen Platz in meinem Leben.

Im Trostcafe, das wir jeden Monat für Menschen anbieten, die einen Abschied erfahren haben, spielt Erinnerung eine ganz große Rolle. Im Gespräch erinnern sich die Gäste an bestimmte Situationen, an gemeinsame Reisen und an gemeinsame Erlebnisse. Und manchmal wird der Schmerz über den Verlust kleiner und das Erinnern nimmt einen größeren Raum ein. Ich hoffe, diese Ausgabe findet wieder Ihr Interesse. Wenn Sie den Blickpunkt in Ihrem Umfeld weitergeben möchten, können Sie gerne im Hospizbüro (Tel. 29 70 59) Exemplare anfordern.

Mit freundlichen Grüßen

Inge Müller

Vorsitzende

ERINNERUNG UND ERINNERUNGSKULTUR

Jeder Tag hat 24 Stunden oder 1.440 Minuten. Jedes Jahr hat 525.600 Minuten. In unserem Leben, in dem viele Millionen Minuten vergangen sind, sind unzählige Ereignisse auf uns eingepresselt: Wir sehen, riechen, hören, fühlen und schmecken, lernen Menschen kennen, reagieren mit unterschiedlichen Emotionen und bewerten das Erlebte für uns. Selbst wenn wir schlafen, nehmen wir unbewusst Eindrücke auf.

Das meiste von dem, was wir erlebt haben, haben wir vergessen. Das, was wir noch erinnern können, ist in unserem Gedächtnis gespeichert. Das Gehirn filtert die andauernd eingehenden Informationen und speichert vor allem die, die für uns in Zukunft von Bedeutung sein können. So werden durch die Verarbeitung früherer Erfahrungen unsere heutigen Entscheidungen beeinflusst.

Aber wie funktioniert das Gehirn? Wie wird entschieden, ob und wie lange eine Information gespeichert wird? Wie können wir Zugriff auf die gespeicherten Informationen bekommen? Mit diesen Fragen befassen sich Neurowissenschaftler verschiedener Wissenschaftsdisziplinen seit langer Zeit. Die Erkenntnisse der Wissenschaftler helfen uns die Funktionsweise des Gehirns besser zu verstehen, viele Fragen sind aber bisher ungeklärt.

Hinsichtlich der Dauer der Speicherung unterscheidet man zwischen Kurzzeit- und Langzeitgedächtnis.

Im Kurzzeitgedächtnis, das auch Arbeitsgedächtnis genannt wird, speichern wir wie auf einem Notizzettel Informationen, die wir nur

für einen kurzen Zeitraum benötigen wie z. B. die Telefonnummer, die wir gerade nachgeschlagen haben, bis wir sie ins Telefon eintippen. Das Kurzzeitgedächtnis dient aber auch der Erinnerung an bestimmte Objekte oder Orte und kann Informationen in Form von Abfolgen – Episoden – kurzfristig speichern. Seine Kapazität ist sehr beschränkt. So ist es kaum möglich, sich mehrere verschiedene Zahlenreihen zu merken und dann nieder zu schreiben. Zudem erlöschen die Erinnerungen nach kurzer Zeit wieder. Dennoch ist es für unser tägliches Leben außerordentlich wichtig. Nur Dank des Kurzzeitgedächtnisses wissen wir am Ende eines Satzes noch, wie er anfing, und können ihn verstehen. Wir können Zahlen im Kopf behalten, um eine Rechenaufgabe zu lösen, oder einem Gespräch folgen oder es selbst führen. Auch um in einer fremden Umgebung den Weg zurück zum Ausgangspunkt zu finden, bedarf es des Kurzzeitgedächtnisses.

Im Langzeitgedächtnis unterscheidet man verschiedene Arten des Gedächtnisses.

Unsere persönlichen Erinnerungen an einzelne Ereignisse und Erlebnisse nennen Forscher das episodische oder autobiographische Gedächtnis. Hier ist der Film unseres Lebens abgespeichert, mit uns als Hauptdarsteller: Unsere peinlichsten Patzer, unsere glücklichsten Momente, Familienfeste, erster Kuss, Schulabschluss, Hochzeitstag, Beerdigungen und alles dazwischen. Diese Erinnerungen haben einen klaren räumlichen und zeitlichen Bezug, wir können sie mehr oder weniger genau in eine Zeitleiste einfügen.



Das semantische Gedächtnis beinhaltet das gesamte Faktenwissen, das der Mensch in seinem Leben erworben hat. Die Hauptstädte Europas, die Namen der größten Flüsse oder was ein Hospiz ist, haben wir irgendwann gelernt und im Langzeitgedächtnis gespeichert.

Die beiden dargestellten Arten des Gedächtnisses haben gemeinsam, dass uns bewusst ist, dass wir etwas wissen und es beschreiben können.

Viele Gedächtnisinhalte sind uns allerdings nicht bewusst. So muss man nicht darüber nachdenken, wenn man es einmal gelernt hat, wie man Fahrrad fährt, schwimmt oder seine Schuhe zubindet.

Untersuchungen von Patienten haben gezeigt, dass Verletzungen bestimmter Teile des Gehirns bestimmte Aspekte des Gedächtnisses beeinträchtigen können, andere aber nicht betroffen sind. Das legt den Schluss nahe, dass die verschiedenen Arten von Gedächtnisinhalten an unterschiedlichen Orten im Gehirn verarbeitet und gespeichert werden.

Wo genau im Gehirn eine bestimmte Erinnerung gespeichert wird, weiß man aber noch nicht.

Es ist auch noch nicht genau geklärt, wie wir unsere Erinnerungen bewusst abrufen können. Hilfreich sind jedenfalls äußere Reize, die den Umständen des zu erinnernden Ereignisses gleichen. Der Duft eines Strauches erinnert an den heimischen Garten in der Kindheit, das Abspielen eines alten Schlagers an die erste Freundin oder der Lärm auf dem Kirmesplatz an die letzte Karussellfahrt. Äußerst hilfreich sind auch Fotos und Filme.



Der Inhalt dessen, was man erinnert, ist allerdings nicht immer identisch mit dem Originalerlebnis. Jedes Mal, wenn wir uns an etwas erinnern, wenn wir einen Gedächtnisinhalt hervorholen, verändern wir ihn wieder. Durch die Stimmung, in der wir uns gerade befinden, durch neue Informationen, die wir damals noch nicht hatten. Das ist wie eine Datei, die immer wieder verändert wird, und nur die neueste Fassung ist zugänglich. Deshalb können wir auch falsche Erinnerungen haben, oder es können sich Details darin befinden, die nicht richtig sind.

Mit den verschiedenen Formen von Erinnerungskultur versuchen wir das im Gedächtnis zu halten, was wir nicht vergessen wollen. Erinnerungskultur bezeichnet den Umgang des Einzelnen und der Gesellschaft mit ihrer Vergangenheit und ihrer Geschichte.

Einen besonderen Stellenwert der Erinnerungskultur Einzelner nimmt das Gedenken an verstorbene nahe Angehörige ein. Grabmale mit Grabstein und Bepflanzung werden errichtet und gepflegt, um einen speziellen Ort zu haben, an dem man sich intensiv an den Verstorbenen erinnern kann. Gemeinsame Erlebnisse, Urlaube, Familienfeiern und vieles mehr können aus dem Gedächtnis hervorgeholt werden, wenn man sich Ruhe und Zeit nimmt.

Auch Fotoalben, Filme und Tagebücher spielen für den Einzelnen eine wichtige Rolle dabei, dass wesentliche Ereignisse und Erlebnisse seines Lebens nicht in Vergessenheit geraten. Hochzeit, Geburt und Aufwachsen der Kinder, schöne Urlaube und liebe Menschen werden so wieder gegenwärtig.

Die Erinnerungskultur einer Gesellschaft hat zahlreiche Ausdrucksformen. Sie äußert sich im Bau von Denkmälern für Personen oder Ereignisse, der Festlegung von Feiertagen, der Be-

nennung von Straßen und Plätzen, dem Bau und Betrieb historischer Museen und Archive, der Erhaltung wichtiger Baudenkmäler und vielen anderen Möglichkeiten. Im Mittelpunkt all dieser Aktivitäten steht das Ziel, dass Personen und Ereignisse in der Erinnerung der Gesellschaft einer Stadt, einer Region oder einer Nation erhalten bleiben. Damit ist eine Bewertung verbunden: Die Persönlichkeit, für die ein Denkmal errichtet wird, erfährt eine besondere Wertschätzung. Das Ereignis, das gewürdigt wird, ist für die Geschichte der Stadt, der Region oder der Nation von herausragender Bedeutung. Diese Wertungen haben in der Regel zur Zeit der Schaffung des Erinnerungsortes in der Gesellschaft großen Rückhalt und finden breite Zustimmung. Die gewürdigten Persönlichkeiten und Ereignisse werden Bestandteil des „kollektiven Gedächtnisses“ der Gesellschaft; die Persönlichkeiten und Ereignisse werden nicht nur im Gedächtnis einzelner Individuen sondern im Gedächtnis einer großen Menge von Menschen gespeichert. Der Zusammenhalt der Gesellschaft wird durch das Bestehen eines vielfältigen „kollektiven Gedächtnisses“ stark gefördert.

Die Wertschätzung von Personen und Ereignissen kann sich im Verlauf der Zeit allerdings erheblich verändern. So wurden beispielsweise im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg über 1.000 Denkmäler für Kaiser Wilhelm I. errichtet. In dieser Zeit war Wilhelm in Deutschland außerordentlich beliebt. Das Kyffhäuserdenkmal in Thüringen, das Denkmal an der Porta Westfalica und das Reiterstandbild am Deutschen Eck in Koblenz sind die bekanntesten Kaiser-Wilhelm-Denkmäler. Auch in Düsseldorf wurde 1896 ein Denkmal errichtet, das heute auf dem Platz zwischen der Johanniskirche und dem Justizministerium steht. Mit diesen Denkmälern wurde nicht nur die Person Wilhelm I. geehrt, sondern es ging auch darum, seine Rolle als Reichsgründer und Kaiser zu verherrlichen. Als in den Demokratien nach den Weltkriegen das Ansehen des Kaisertums sank und sich herausstellte, dass Wilhelm I. keine führende Rolle bei der Reichsgründung gespielt hatte, verloren die Kaiser-Wilhelm-Denkmäler ihre ursprüngliche Bedeutung und Popularität.

Die Erinnerungskultur in Deutschland umfasst aber auch schreckliche Fehlentwicklungen, die sich niemals wiederholen dürfen. Der Holocaust hat hierbei eine herausragende Bedeutung. Der Massenmord des nationalsozialistischen Regimes an 6 Millionen Juden muss ständig im kollektiven Gedächtnis erhalten bleiben, um die Wiederholung einer derartigen Entwicklung schon im Ansatz zu verhindern. Vielfältige Formen der Erinnerungskultur versuchen dieses Ziel zu verfolgen: Das Holocaust-Denkmal in Berlin, Gedenkstätten in den ehemaligen Konzentrationslagern, Museen, Unterricht in den Schulen, Forschungsprojekte, jährliche Gedenkfeiern, „Stolpersteine“ in unseren Straßen mit den Namen ermordeter Juden und vieles andere mehr erinnern immer wieder daran. Das Wiedererstarken des Rechtsextremismus in den letzten Jahren zeigt, wie wichtig es ist, dass dieser grauenvolle Teil deutscher Geschichte in unserem Gedächtnis präsent bleibt.

Hein Arning
Vorstandsmitglied



ERINNERUNG AUS DEM BLICKWINKEL EINES MITARBEITERS.

Wie soll die Erinnerung an mich sein - was soll auf meinem Grabstein stehen?

Dies ist eine wichtige Frage, die sich jeder von uns persönlich stellen mag - die aber auch im Hospizgespräch eine Rolle spielen kann. Dahinter steckt die Beschäftigung damit, wie ich mich und mein Leben vor mir und vielleicht auch mit den Augen meiner Mitwelt sehe bzw. sehen will. Aus der Vielzahl der persönlichen Erinnerungen entwickelt sich ein Gesamtbild. Aus bunten und dunklen, vielfältigen, teils auch scharfkantig schmerzhaften Mosaiksteinchen setzt sich unser Lebensbild zusammen. Als Anregung sich mit meinen eigenen Erinnerungen auseinander zu setzen, kann die Frage dienen: Wie würde ich meinen eigenen Nachruf schreiben? Was ist mir wirklich wichtig? Habe ich dazu beigetragen, dass die Welt ein wenig besser geworden ist? Alle diese Fragen können mit unseren Erinnerungen beantwortet werden - möglicherweise sind wir dann nicht immer objektiv mit uns. Aber Wohlwollen ist erlaubt.

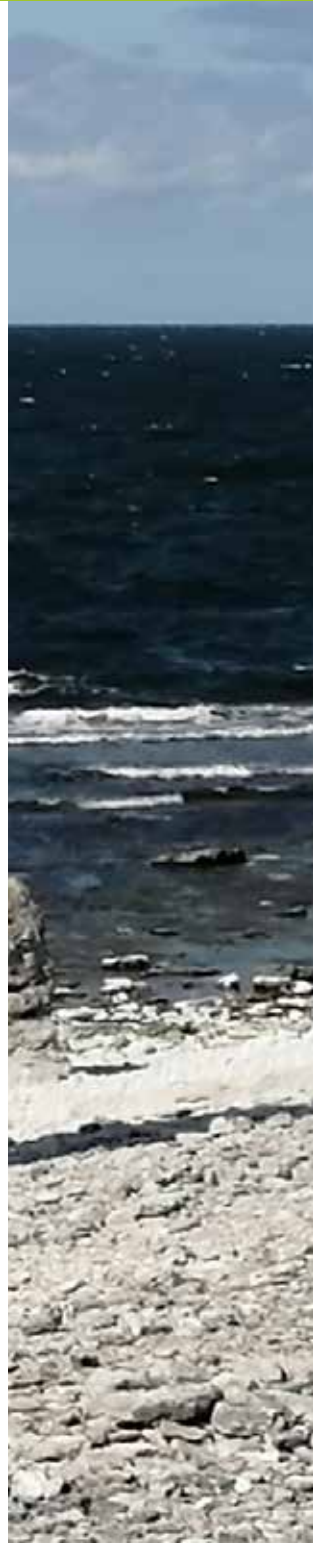
Eckehard Büscher
Ehrenamtlicher Hospizmitarbeiter

ERINNERUNGSSUCHE AM LEBSENDE

Weißt Du noch ...wie es damals war? Nein, da können wir nicht mitreden, - wir in der Begleitung am Lebensende waren nicht dabei, wir haben keine geteilten Erinnerungen. Wir können aber auf der Suche nach Erinnerungsspuren mit den Menschen mitgehen, wir können mit interessierten Fragen Erinnerungsräume öffnen. Wenn die Menschen es denn wollen - und sich trauen. Allein unser echtes Interesse und das offene Ohr ermutigen sie schon. „Erzählen Sie mal, wie es war, was Ihnen passiert ist, wer und was war Ihnen wichtig?“ Nicht selten braucht es diese Aufforderung gar nicht. Die biographische Erzählung kommt oft von alleine und wirkt heilsam.

Ja selbst Nostalgie, wortwörtlich „Heimweh“, ist heilsam, gegen den allgemeinen Verruf, Nostalgie sei klebrig und binde einen Menschen in der Vergangenheit. Aber gerade die guten Erinnerungen stärken den Impuls zu handeln, zeigen wissenschaftliche Experimente: Wenn ich nostalgisch über ein Freundschaftserlebnis nachdenke, greife ich leichter zum Telefon oder Handy. Und Menschen, die in einem kühlen Raum aufgefordert werden, an gute Erinnerungen zu denken, empfinden den Raum wärmer als Vergleichspersonen, die alltägliche Geschehnisse im Gedächtnis hervor rufen. Rückblickende, nostalgische Gefühle bedeuten keineswegs, dass ich nur rückwärts gewandt denke und in der Vergangenheit Zuflucht genommen habe. Rückblicke solcher Art sind meist nicht nüchtern, sondern sind eher verschönernd und lassen störende Elemente beiseite. Aber selbst durch das Über-tünchen von Ambivalenzen, „gemischten Gefühlen“ und Spannungen, hat die Erzählung in der Regel einen wahren Kern. Die menschliche Erinnerung funktioniert vereinfachend, geht dadurch sparsam mit unserem Gedächtnisvermögen um, in dem sie die Lebensgeschichte in positive und negative Erlebnisse sortiert. Und vieles gnädig in die Vergessenheit gleiten lässt.

Manche Erinnerungen stehen wie in Stein gemeißelt, sind Fix- und Wendepunkte im Leben geworden, sicherlich durch die Zeit verändert, verwittert, aber im Kern unverrückbar. Ob Schicksalsschläge oder lebensbejahende Wendepunkte im Leben, alles ge-









hört zum Lebensweg. Manches ist im Meer des Vergessens versunken, unwiederbringlich...., weil es unbedeutend schien, oder weil es unangenehm oder gar zu schmerzlich war, es mit sich herum zu tragen.

Und dann gibt's noch die vielen kleinen Erinnerungssteine und -splitter, die wir (wieder)finden können:

die schönen glatten, die an belebende Glücksmomente erinnern, wo Himmel und Erde sich berührten, - und die wir gerne in die Taschen stecken. Und dann die kantigen, scharfen oder schweren, die weh getan haben, - mitunter nur kleine irritierende Erinnerungen, worüber man im Nachhinein auch mal lachen kann. Aber auch Steine, die schwer zu tragen wären, wenn wir sie aufheben und behalten würden. Diese sind nicht als Mitbringsel für die Taschen geeignet, passen eigentlich schlecht rein. Am besten lassen wir sie liegen oder werfen sie ins Meer zurück.

Wenn wir von der Hospizgruppe in einer Begleitung die Menschen früh genug kennenlernen und das Gespräch noch möglich und gesucht wird, kommen oft lebendige und brachliegende Erinnerungen zum Vorschein. Durch unseren Respekt und unsere Wertschätzung für das gelebte Leben - gelungenes und erfülltes, neben gescheitertem und unerfülltem - fällt es Menschen leichter, in diesen Erinnerungsfluss zu kommen. Im Leben steht meistens das Tun im Vordergrund, am Lebensende oft die Vergewisserung von Sinn, von Lebenssinn. Das Erzählen von Leben: wer bin ich, - wie bin ich der geworden, der ich jetzt bin? Diese Selbstvergewisserung stärkt; und wenn auch schmerzhaft Erinnerungen in den Blick fallen, alleine das aussprechen zu können, entlastet oft. Und durch das Erzählen der eigenen Lebensgeschichte werden die Erinnerungen meist neu sortiert, was mir früher wichtig war, tritt vielleicht in den Hintergrund, und anderen Lebensinhalten und Momenten wird mehr Bedeutung zugeschrieben. Die Erinnerungssteine werden im Laufes des Lebens immer wieder neu sortiert.

Lars Gundtoft

Hospizkoordinator



ERINNERUNGEN

Du magst wännen, du ständest sicher da und seist stark.
Aber ein zufälliger Farbton in einem Zimmer
oder ein Morgenhimmel,
ein besonderer Duft,
den du einst geliebt hast und der tiefe Erinnerungen mit sich führt,
eine Zeile eines vergessenen Gedichts, die dir wieder einfällt,
ein paar Takte aus einem Musikstück, das du nicht mehr gespielt hast,
ich sage dir,
von derlei Dingen hängt unser Leben ab.

Oscar Wilde, Das Bildnis des Dorian Gray

RUDERN

Rudern zwei
ein boot,
der eine
kundig der sterne,
der andre
kundig der stürme,
wird der eine
führn durch die sterne,
wird der andre
führn durch die stürme,
und am ende ganz an ende
wird das meer in der erinnerung
blau sein

Reiner Kunze

REICHTUM

Die Landschaft
meines Herzens

hat Wiesen
voller Blumen

und Düfte
und Erinnerungen

und Lieder
die über die Wege
blühn

und Vögel
die ihren Träumen
zufliegen

Gisela Hildebrand





WANDEL DER „ERINNERUNG“ INNERHALB DER LETZTEN 50 JAHRE

In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts waren die Familiengräber ein Anlaufpunkt für alle Familienangehörigen und auch deren Aushängeschild. Beim Ableben eines Familienmitgliedes wurden der Sarg oder die Urne in die bestehende Familiengrabstelle der Eltern oder Großeltern, die oft schon viele Jahre im Familienbesitz waren, beigesetzt. Christliche Traditionen und Abschiedsrituale waren ein Anker in der Trauerverarbeitung um den Verlust des lieben Angehörigen und gaben den Ablauf der Beerdigung vor. Mindestens einmal im Jahr zu Allerheiligen wurden dann von allen gemeinsam die Grabstellen der Familie auf dem oder den Friedhöfen besucht und damit die „Erinnerung“ an diejenigen aufrechterhalten.

Heute gehören viele Menschen keiner Kirche mehr an und so entfallen diese Abschiedsriten und Traditionen immer häufiger und die Menschen wenden sich anderen Möglichkeiten zu, die sie in der zunehmend digitalen Welt aus dem Internet vorgegeben bekommen. Hier gibt es persönliche Gedenkseiten, die für Verstorbene geschaffen werden mit individueller Gestaltung durch Texte, Bilder oder auch Videos, eigentlich ähnlich wie früher die Grabsteine auf den Familiengrabstellen, die durch einen Steinmetz gestaltet wurden. Der Weg zum Friedhof und das Pflegen der Grabstellen fällt oftmals schwerer und ist teurer als das Öffnen einer Trauerseite im Internet um eine Kerze anzuzünden und dort dem Verstorbenen und seinen Angehörigen nahe zu sein.

Auch sind heute die Familienmitglieder viel weiter über Deutschland und die Welt verteilt als früher, wo die Familie im gleichen Haus mit mehreren Generationen lebte oder zumindest im gleichen Ort. Hier gibt das Internet trotz räumlicher Entfernung allen Gelegenheit gemeinsam zu trauern und sich auszutauschen. Dazu kommt, dass trauern im Netz unabhängig ist von Öffnungszeiten, Tag und Nacht sowie widrigen Wetterverhältnissen.

Die Generation, die in den letzten Jahrzehnten mehrere Grabstellen der Familie, Gräber von den Eltern, Großeltern und Schwiegereltern gepflegt hat, möchte bei „ihrer“ dereinstigen Beerdigung nicht den Nachkommen zur Last fallen und entscheidet in selbst festgelegten Bestattungsvorsorgeverträgen, dass sie in pflegefreien Rasengrabstellen oder unter dem Baum in Friedwäldern oder auf See bestattet werden möchten. Damit möchten sie den nachfolgenden Generationen den Gang zum Friedhof und die Pflege der Grabstellen ersparen. Wenn dies nicht mit der nachfolgenden Generation abgesprochen ist, kann dies zu Problemen nach der Beisetzung führen, weil die Angehörigen oftmals dann erst feststellen, wie wichtig ein „Anlaufpunkt“ zur Verarbeitung der Trauer um den Verlust des geliebten Menschen doch ist.

Erinnerungen schaffen sich heute Angehörige auch durch Schmuckstücke aus Fingerabdrücken, Haaren oder Asche des Verstorbenen. Damit hat man den lieben Angehörigen ganz nah bei sich, aber dadurch fällt das „loslassen“ oft noch viel schwerer und die Trauerarbeit dauert länger um den Verlust zu verarbeiten.

DIE LESEEULE EMPFIEHLT:



Martina Bergmann: Mein Leben mit Martha. Eisele Verlag 2019

Heute empfehle ich Ihnen ein Buch, das Christine Westermann so charakterisiert hat: „Es ist von einer unglaublichen Feinheit, es hat ganz viel Humor und einen stillen Witz ... Es hat mich unglaublich beeindruckt.“ Dieser Einschätzung stimme ich voll und ganz zu, denn auch ich bin sehr beeindruckt.

Es ist der empathische Bericht einer jungen Frau über ihre ungewöhnliche Lebens-Gemeinschaft mit der über achtzigjährigen promovierten Martha, die an Demenz erkrankt ist. Sie sind nicht mit einander verwandt.

Die Autorin arbeitet als Buchhändlerin und hat eine Buchhandlung in einer Kleinstadt, in der Heinrich, emeritierter Professor, seine Bücher kauft und mit ihr über Schopenhauer und philosophische Themen spricht. Er lebt seit über 40 Jahren mit Martha in einem kleinen Haus im Ort zusammen und beschreibt den Zustand seiner Lebensgefährtin respektvoll und wertschätzend als „poetische Verfassung“ - sie sei nicht dumm, nur „verschaltet“. Martina Bergmann registriert sehr wohl die Vergesslichkeit der alten Dame, aber auch deren Blick dafür, was ihr selbst guttut. Als Heinrich an Krebs erkrankt und stirbt, vererbt er Martina sein Haus und damit irgendwie auch Martha. Die junge Frau nimmt diese Betreuungsaufgabe an, sie ziehen zusammen und es entwickelt sich eine besondere Freundschaft zwischen den beiden Frauen. Natürlich tuscheln die Leute im Dorf und unterstellen Martina finanzielle Interessen, da Martha eine gute Pension erhält. Natürlich überprüfen „Behörden“ diese Lebens-Gemeinschaft. Aber auch unter den MitarbeiterInnen der verschiedenen Ämter gewinnt Martina UnterstützerInnen. Und so sorgt Martina – neben ihrer Buchhandlung – für Martha. Martha sieht dies aus ihrer Warte natürlich völlig anders, nämlich so, dass sie sich um den gemeinsamen Haushalt und um Martina kümmert. Martina lässt Martha nach ihren eigenen Vorstellungen leben und ermöglicht der alten Frau damit ein weitgehend selbstbestimmtes Leben in Würde. Und immer wieder zeigt Martha die Lust am Leben- Zitat: „Wie alt kann man denn werden?“, fragt sie, „Hundert?“ „Du auf jeden Fall, „sage ich. „Gut! Dann werde ich hun-

dert. Ich schreibe mir das auf.“ Sie sucht Papier und Bleistift, sie schreibt: 100 Jahre und malt ein Ausrufezeichen... Martina Bergmann beschreibt, wie die Alltagsrealität aussieht, wenn man mit einem Menschen zusammenlebt, der trotz seiner kognitiven Einschränkungen genau beobachtend, humorvoll und in gewisser Weise sogar klug ist und andere Menschen der Umgebung, selbst aus den verschiedenen Ämtern, „klar durchschaut“.

Es gibt berührende, gefühlvolle Formulierungen, die dieses Buch so lesenswert machen wie z. B. die Aussage von Heinrich über Martha: „Sie ergeht sich in dem Vergnügen unendlicher Ziellosigkeit.“ Genau dies kommt Martina an einem Abend in den Sinn, als sie fünf Puddingbecher sammelt, die auf verschiedenen Treppenstufen abgestellt wurden.

Zitat: „Vermutlich mit System, denn Martha schimpft: „Du kannst das doch nicht einfach kaputtmachen.“ „Was denn?“ „Ja, das da. Siehst du doch. Es war eine Heidenarbeit.“ ... Martha ist alt, aber das ist keine Krankheit. Und Martha ist verschaltet. Ich stelle mir ihr Gehirn vor wie einen Sicherungskasten mit hunderttausend Einheiten. Einige sind angelaufen, zwei sind rostig. Sie sind ja auch schon lange in Gebrauch, über achtzig Jahre. Etwas Verschleiß scheint mir nicht ungewöhnlich. Ein paar sind an der falschen Stelle. Da sie ein Muster bilden, rund und eckig in einer aparten Folge, hat Martha sie wahrscheinlich selber umgesteckt. „Lustig“, würde sie sagen, mit den Augen rollen und kichern wie ein Teenager.“

Dieses Buch kreist um zentrale Themen wie Altwerden in Würde, Kranksein, Liebe und Unterstützung und bringt sie mit Humor, Hoffnung, Zuneigung sowie einem Plädoyer für menschliche Solidarität und Verlässlichkeit zu uns LeserInnen. Die Lust auf Leben wird dabei immer wieder nachvollziehbar entdeckt und beschrieben. Die Probleme in solch einem Zusammenleben werden nicht negiert, aber mit einer gewissen Gelassenheit und Mut zum Ungewöhnlichen gemeistert. Die kleinen Augenblicke der Freude und des Glücks im Alltag machen für beide Frauen das Leben lebenswert.

Ich bewundere Martina Bergmann für die Art, wie sie ihre selbstübernommene „Betreuung“ lebt und so mutmachend zu Papier gebracht hat.

Margit Schröer

Diplom-Psychologin und passionierte Leserin

ERINNERUNGEN AN UNSER JUBILÄUMSJAHR

Das Hospizjahr 2019 stand unter dem Thema „25 Jahre Ökumenische Hospizgruppe Gerresheim“.

Wir haben dieses Jubiläum mit verschiedenen Veranstaltungen im Laufe des Jahres gefeiert. Den Auftakt bildete der Vortrag von Frau Dr. Hirschmüller und Frau Schröder zum Thema „Kultur und Faszination von Todesanzeigen“. Im Mai fand ein Benefizkonzert mit Klaus-Peter Riemer und Miyuki Brummer statt.

Der Höhepunkt war die große Jubiläumsveranstaltung am 26. Juni 2019. Der Gemeindesaal der Evangelischen Kirchengemeinde Gerresheim war mit über 200 Gästen gut gefüllt. Die beiden Chöre „Miss Harmony“ aus Erkrath und der Jugendkammerchor von St. Margareta haben den Abend musikalisch mit gestaltet und mit dem Vortrag des Palliativmediziners Dr. Löns und dem Beitrag von Christian Ehring wurde das Programm abgerundet.

Rundherum eine gelungene Veranstaltung. An dieses Jubiläumsjahr werden wir uns noch oft zurück erinnern.

Inge Müller



Klaus-Peter Riemer und
Miyuki Brummer



Jugendkammerchor von Sankt Margareta



Ehrenamtlich Mitarbeitende in der Hospizgruppe



Chor Miss Harmony Erkrath

TERMINE IM JAHR 2020

Samstag, 11.01.2020

Benefizaufführung der Theatergruppe Mumpipitze

Samstag, 11.01.2020 um 19.00 Uhr

Gemeindesaal

Hardenbergstraße 3

40625 Düsseldorf

Mittwoch, 16.01.2020

Letzte Hilfe Kurs für Mitglieder und Mitarbeiter

Mittwoch, 16.01.2020 um 17 – 21 Uhr

Donnerstag, 23.01.2020

Neujahrsempfang für die Ehrenamtlichen

Donnerstag, 23.01.2020 um 19.00 Uhr

Gemeindesaal

Hardenbergstraße 3

40625 Düsseldorf

Donnerstag, 2.4.2020

Letzte Hilfe Kurs für Bürger

Donnerstag, 2.4.2020 um 17 – 21 Uhr

Akademie Regenbogenland

Torfbruchstr. 25

40625 Düsseldorf

Donnerstag, 4.6.2020

Mitgliederversammlung

Donnerstag, 4.6.2020 um 19.00 Uhr Gemeindesaal

Hardenbergstraße 3

40625 Düsseldorf

Freitag, 14.08.2020

Sommerfest für die Ehrenamtlichen

Freitag, 14.08.2020 um 18.00 Uhr

Schützenplatz

Gerricusstr. 22 b

40625 Düsseldorf

Mittwoch, 2.9.2020

Seniorentag in Gerresheim

Mittwoch, 2.9.2020 um 11 – 16 Uhr

Neußer Tor

40625 Düsseldorf

vom 12.9. – 13.9.2020

Fortbildungswochenende für die Ehrenamtlichen

vom 12.9. – 13.9.2020

Ev. Tagungszentrum in Leichlingen

im September, Termin noch nicht bekannt

Deutsch-italienisches Stadtteilstfest

im September, Termin noch nicht bekannt

Mit Infostand der Hospizgruppe

Donnerstag, 29.10.2020

Letzte Hilfe Kurs für Bürger

Donnerstag, 29.10.2020 um 17 – 21 Uhr

Akademie Regenbogenland

Torfbruchstr. 25

40625 Düsseldorf

Mittwoch, 18.11.2020

Hospiz-Gedenkgottesdienst

Mittwoch, 18.11.2020 um 19.00 Uhr

Gerricuskapelle

Bestattungen Vogt & Kamp

Am Pesch 19

40625 Düsseldorf

CHARTA FÜR STERBENDE

In der Charta für Sterbende heißt es:

„Jeder Mensch hat ein Recht auf Sterben unter würdigen Bedingungen. Er muss darauf vertrauen können, dass er in seiner letzten Lebensphase mit seinen Vorstellungen, Wünschen und Werten respektiert wird und dass Entscheidungen unter Achtung seines Willens getroffen werden. Familiäre und professionelle Hilfe sowie die ehrenamtliche Tätigkeit unterstützen dieses Anliegen.“

Ein Sterben in Würde hängt wesentlich von den Rahmenbedingungen ab, unter denen Menschen miteinander leben. Einen entscheidenden Einfluss haben gesellschaftliche Wertvorstellungen und soziale Gegebenheiten, die sich auch in juristischen Regelungen widerspiegeln. Ein würdevolles Sterben verlangt Zeit, Raum und kompetenten Beistand.“

ÜBER UNSERE TÄTIGKEIT

Hospizarbeit bedeutet das zugewandte Begleiten von Menschen in der Endphase ihres Lebens und schließt ihr soziales Umfeld mit ein. Ziel unserer Hospizgruppe ist es, auch bei unheilbarer Krankheit und absehbarem Lebensende zu versuchen, dem Einzelnen so viel Eigenständigkeit und Lebensqualität wie möglich zu erhalten. Wir möchten dazu beitragen, Sterben wieder als Teil des Lebens zu akzeptieren und, falls möglich, das Sterben zu Hause in vertrauter Umgebung zu begleiten. Damit setzen wir uns seit nunmehr 25 Jahren für die Würde der Menschen in unserem Stadtviertel ein. Wir arbeiten in den Stadtteilen: Gerresheim, Ludenberg, Hubbelrath, Grafenberg, Vennhausen, Eller und Lierenfeld – angrenzende Stadtteile gerne auf Anfrage.



Ehrenamtlich Mitarbeitende aktiv beim Sommerfest 2018

IMPRESSUM

Blickpunkt Hospiz, Heft Nr. 15, erschienen im Januar 2020

Erstellung: Ökumenische Hospizgruppe Gerresheim e.V., Düsseldorf

Fotos: M.Schröer

ViSdP: Inge Müller

Layout: www.einblickdesign.de

Druck: www.flyeralarm.de

DIE ÖKUMENISCHE HOSPIZGRUPPE GERRESHEIM E.V.

Wir begleiten Schwerkranke, Sterbende und deren Angehörige in ihrem Wunsch nach einer würdevollen Gestaltung der letzten Lebensphase

Wir vermitteln Kontakte zu Pflegediensten, Seelsorgern und Schmerzambulanzen, Palliativstationen und stationären Hospizen

Wir nehmen uns Zeit für Ihre Fragen

Wir stehen Ihnen in der Zeit des Abschiedes und der Trauer zur Seite

Die Wünsche und Bedürfnisse der Schwerkranken und Sterbenden stehen im Mittelpunkt unseres Handelns.

HOSPIZ – HERBERGE – HILFE

Ökumenische Hospizgruppe Gerresheim e.V.

Gemeinnütziger Verein

Heyestraße 129, 40625 Düsseldorf

Telefon 0211 – 29 70 59 (24h)

hospizgr-gerresheim@gmx.de

www.hospiz-gerresheim.de

HOSPIZBÜRO:

Heyestraße 129, 40625 Düsseldorf

Termine nach Vereinbarung

2. Hospizbüro:

Am Wallgraben 34-38 (Haltestelle Rathaus),

Sprechstunde: Mittwoch 9.30 – 12.30 Uhr

Termine nach Vereinbarung

Spendenkonto: Stadtparkasse Düsseldorf

IBAN: DE55 3005 0110 0017 0652 10

BIC: DUSSEDDXXX